

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Halle'scher Courier).

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Die Halle'sche Zeitung erscheint wochentlich in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.



Insertionsgebühren

für die fünfzehntelzeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg. Reclamen an der Spitze des Inseratenhefts pro Zeile 40 Pf.

N 268.

Verlag der Actien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Freitag, 16. November.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1883.

Die Lage der bäuerlichen Verhältnisse.

Die Verschuldung.

Die Berichte der 27 landwirthschaftlichen Hauptvereine Preussens, die sich wieder auf die Berichte von mehreren hundert Zweigvereinen, wie auch auf einzelne landwirthliche Gutachten stützen, constatiren sammt und sonders mit wenigen Ausnahmen das Vorhandensein vornehmlich hypothekarischer Verschuldung und auch überdieß eine Zunahme dieser Verschuldung. Hieraus ist aber um deshalbs noch nicht auf schlechte Verhältnisse und Verschuldungsverhältnisse zu schließen, weil auch der Werth der Grundstücke gewachsen ist. Es fragt sich nur, ob die hypothekarische Verschuldung mit dem Werth der Grundstücke in einem Mißverhältnis steht, ob jene schneller gewachsen ist, wie dieser.

Entschieden verneint wird diese Frage vor Allem in Ostpreußen und Schleswig-Holstein, wo — wie wir gleich voranzukommen wollen — in jeder Beziehung die besten und günstigsten bäuerlichen Verhältnisse anzutreffen sind, worauf wir später noch zurückkommen wollen. Verneint wird diese Frage bezüglich der Provinz Brandenburg in der Prignitz, im Oderbruch und in der Lausitz; hier und da in Nieder- und Mittelschlesien, in Pommern nur in Usedom-Wollin und Demmin; auch in der Provinz Sachsen wird keine bedeutende Verschuldung des Grundbesitzes constatirt. Aus den westlichen Provinzen werden — immer abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen — im Regierungsbezirk Arnberg, im Minden-Ravensbergischen, zum Theil auch im Paderbornischen und hier und da im Nassauischen bezüglich der Verschuldung und ihrer Zunahme ziemlich normale Verhältnisse — oder wenigstens „nicht auffällige Vermehrung der Verschuldung“ gemeldet.

Dagegen wird über mehr oder weniger schnelle, mit dem Werth des Bodens im Mißverhältnis stehende Verschuldung und demgemäß auch einen entschiedenen Rückgang der Wohlstandsverhältnisse in folgenden Gegenden geflagt: in Westpreußen, zum großen Theil in Pommern, besonders in Rügen-Franzburg und Anklam, wo die Verschuldung bis 100 pCt. des realen Werthes beträgt, ferner in Posen bei polnischen Bauern, in Brandenburg die Neumark und Mittelmark, besonders aber bei Uckermark, die als überschuldet bezeichnet wird, ferner Oberschlesien, im Hannoverischen die Bezirke Hannover, Hildesheim, Göttingen, Altdorf, Stade, Osnabrück, Arnberg, Weppen und Heilwiese Ostfriesland, von Westfalen Münster, zum Theil auch Paderborn, ferner Cassel, der Rheingau und zum großen Theil Rheingebirge; ferner auch Oberrhein.

Bezüglich mancher Zahl und Größe der in dieser beiden Kategorien fallenden Gegenden, so stellt sich ein entschiedenes Uebergewicht auf Seiten der verschuldeten heraus. Doch wird fast überall in den bezüglichen Berichten bemerkt, daß gerade in den letzten drei bis vier Jahren ein Stillstand eingetreten ist, aber um Theil nur, weil der Credit abgenommen hat.

Am Liebe leben.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

Der Professor nickte, entließ den Diener und besann sich schwerend seinen Morgenrath. Einige Zeit lang lehnte er noch stumm in der Sopha-Gese, dann riefen ihn die Vorstellungen des kühnen Lebens, jamaal der Beginn seiner Sprechstunden aus trüben Gedanken auf. Die Assistenten-Arzte traten ein und machten ihre Mittheilungen, das Verzimmer füllte sich mit rath- und hülfsuchenden Patienten, und bald war der Professor in voller geschäftiger Thätigkeit. Die Stunden vergingen, das Sprechzimmer leerte sich allgemach, die Assistenten-Arzte begaben sich in die Klinik, und der Professor eilte, nachdem er seinen Anzug geordnet hatte, freudig, wie jemand, der eine Belohnung wohl verdient hat, in den Salon hinüber. Mit frohem Lächeln trat ihm Eugenie entgegen und freudte ihm mit dem Ausdruck innigsten Vertrauens ihre zarte Hand hin. „Die erste Nacht unter Ihrem süßlichen Dade!“ sprach sie, mit wohl Bekanntschaft zu ihm aufblickend; „könnte ich Ihnen doch sagen, von welchen Empfindungen meine Hand zerlegt und erschüttert ist!“ Ein sanfter verständigender Blick erwiderte ihr; dann legte der Professor freudlich ihren Arm in den feinnigen und Schritt ruhig gleichmäßig mit ihr im Salon auf und ab.

„Und es war eine ruhige Nacht?“ unterbrach er nach einigen Sekunden das empfindungsvolle Schwelgen; „süßen Sie sich erquickt und gesüßlich darnach?“

„Die Wächter zu sagen, nicht so ganz wie ich wünschte“, erwiderte Eugenie mit Offenheit, „ich konnte erst halb Schlaf finden, und auch dann, als mir meine Uebung entschwand, war mein Schimmer von mirren Träumen durchsetzt; so süßlich ist mich auch jetzt noch ein wenig matt.“

Der Professor warf einen trübenden Blick über ihr blaßes Antlitz und legte, ohne in dem ruhigen Auf- und Niedervandeln tane zu halten, seinen Finger auf ihren Puls. Dann nach einer

Politischer Tagesbericht.

Die Aufgaben der Landtags-Session werden in einem ersten Artikel der Provinzial-Korrespondenz besprochen, in dem die finanziellen und steuerpolitischen Aufgabe die erste Stelle zuerkannt wird. Es heißt in demselben, daß an der Grenzlinie zwischen dem von der Reform der direkten Steuern verfolgten Zwecke der Gleichrichtung der ärmeren Klassen und denjenigen organischen Reformen, für welche eine Erhöhung der Reichseinkommen die Mittel beschaffen soll, festzuhalten sein werde. „Wird die preussische Landesvertretung dazu mit, daß auf dem Wege organischer Gesetzgebung das Bedürfnis des größten Bundeshaushalts nach Reform der Beamten-Dotationen, Schul- und Kommunalsteuer-Verhältnisse unabweislich klar gelegt wird, so läßt sich erwarten, daß die Vertreter des Reiches diesem Bedürfnisse ihre Anerkennung nicht fernere verlagern werde. Anfangs die Reform der direkten Steuern ist zu erwarten, daß die Staatsregierung den durch die Resolutionen vom 21. Februar d. J. empfohlenen Weg beschreiten und zum Behufe späterer finanzieller Heranziehung des Kapitalvermögens eine Kapital-Renten-Steuer in Vorschlag bringen werde. Ueber Bedeutung und Umfang dieser Steuer sind neuerdings mehrfach Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten. Was mit der Reform der Personal-Steuer erreicht werden kann und soll, ist ein Doppeltes. Einmal soll der auch von der Regierung getheilten Auffassung des Abgeordnetenhaus Rechnung getragen werden, welches die direkten Steuern in der Gestalt, die sie durch die letzten Abänderungen erhalten haben, für der Umgestaltung bedürftig erklärt. Das Zweite ist der Antrag der beiden Klassen-Vertheilungen, welche jetzt die unteren bilden, durch den gesteigerten Ertrag der übrigen Stufen. Denn es ist eine vollkommen unbegründete Vermuthung, wenn man meint, die Staatsregierung wolle oder könne auf den Ertrag dieser beiden Stufen jetzt verzichten, nachdem derselbe erst vor einem Jahre als eine Maßregel bezeichnet worden ist, die ohne Zögern herbeizuführen werden muß.“

Am weiteren Verlauf des Artikels wird der Forderung wiederholt, als ob eine relativ höhere Besteuerung des Einkommens aus Kapitalrenten ebenso das Einkommen aus dem Grundbesitz überhaupt oder wenigstens aus dem größeren Grundbesitz treffen müßte. „Die dahin war es eine Klage gewesen, daß der Grundbesitz in Form der Grundsteuer, der Gebäudesteuer, der Einkommensteuer und nach Umständen mit der Vesteuerung für Kommunalzwecke mehrfach getroffen werde, während die Kapitalrenten nur der unvollständigen Besteuerung durch die Einkommensteuer unterliegen. Wenn nun jetzt auf den besondern Wunsch des Abgeordnetenhaus ein Vorschlag zur Bestimmung dieses Mißverhältnisses gemacht werden soll, so ist es unerschwerlich, gleichzeitig eine neue höhere Besteuerung des Grundbesitzes zu erwarten.“

Der Entwurf der Provinzialordnung für Hannover wird ebenfalls der Thätigkeit des Landtages unterbreitet werden und „die Beschlußfassung über denselben von besonderer Wichtigkeit sein. Gelegentlich der Debatte dieses Entwurfs

hat der hannoversche Provinzial-Landtag den Wunsch ausgesprochen, daß der künftige Provinzial-Landtag dieser Provinz aus einer möglichst zu bestimmenden Zahl von Vertretern der Ritterschaft, der Stadt- und Landgemeinden zusammengezetzt werde. Bei der Sorgfalt, mit welcher die Staatsregierung die besonderen Bedürfnisse der wichtigen Provinz jederzeit berücksichtigt hat, kann nicht fehlen, daß diesem Vorschlage eine eingehende und unbefangene Prüfung zugewendet werden wird. Das Gewicht der demselben entgegenstehenden Bedenken kann indessen nicht verkannt werden. Auch wenn man über die durch den hannoverschen Vorschlag bedingte Ungleichartigkeit in der Verwaltungsorganisation des Staates hinwegsehen wollte bliebe der Grund liegend, daß der den neueren Provinzialordnungen zu Grunde liegende Grundsatz, in der Provinzial-Verfassung eine zusammenfassende Vertretung der wirthschaftlichen Interessen der Kreisverbände zu schaffen, nicht verwirklicht werden würde.“

Wie verlautet, hat die Thronrede dem Reichsanzler Fürsten Bismarck bereits zur Debatte vorgelesen, so daß es z. B. nicht wohl wahrscheinlich ist, daß Herr von Puttkamer sich nach Friedrichshagen zum Reichsanzler begeben wird. Ob Herr von Bötticher in der nächsten Zeit mit der sozialpolitischen Vorlage seine Reise dahin antreten dürfte, muß mit Bezug auf den Gesundheitszustand des Fürsten bezweifelt werden. Was schließlich die nach immer aufs Neue auftauchenden Gerüchte anbelangt, daß der Geheimde Ober-Regierungsrath Lohmann die Vertretung der sozialpolitischen Vorlagen abgegeben habe, so sind dieselben unbegründet. Wenn der Herr Reichsanzler eine kleine Abänderung genehmigt hat, so ist dies keinesfalls jetzt in Friedrichshagen geschehen, sondern bei seiner Durchreise von dem Bude durch Berlin, ein Verlangen, dem selbstredend sofort entsprochen ist.

Gegenüber den von verschiedenen Seiten aufgeworfenen Fragen, ob die soziale Aufgabe der Staatsgewalt nicht am Ende auf eine Ueberausführung über die zu schaffenden Organisationen zu beschränkt sei, mit andern Worten „ob der Staatssozialismus vor dem Annahmssozialismus den Vorzug verdienen oder ob beide mit einander in Einklang gebracht werden können“, erklärt die „Provinzial-Korrespondenz“, daß alle Rechnungen darauf abgesehen sind, daß die Staatsgewalt auf eine gelegentliche Aufschüßigung der von diesen geführtten Herrschaft über das Wirthschaftsleben beschränkt werden, — ohne den Wirth gemacht sein. Und das nicht nur, weil bei Aufstellungen solcher Art die wesentlichsten politischen Rücksichten außer Betracht gelassen werden, sondern vornehmlich weil die moderne Entwicklung mit sich gebracht hat, daß die Staatsinitiative nirgend mehr entbehrt werden kann. Am Wenigsten auf dem wirthschaftlich-sozialen Gebiete, wo allein die Staatsgewalt das natürliche Uebergewicht des Stärkeren in Schranken zu halten vermag und woher Glaube es konnten gewerbliche Korporationen hergestellt werden, welche den Gegensatz zwischen Arbeiter und Arbeiter-Interessen gänzlich aufzuheben vermöchten, — auf einen bleibenden Wahn hinausläuft. Die Bedeutung korporativer Einrichtungen wird von der

beginnen und Ihnen gleich heute auflegen, mehr auf die Pflege Ihres Körpers zu achten. Vermeiden Sie, soweit dies irgend möglich ist, jede seelische Erregung und leben Sie, wenn auch mit Widerstreben, mehr Ihrem irdischen Menschen!“

Das Eintreten Barbara's mit dem Frühstückgeräthe unterbrach das weitere Gespräch.

„Sieh da“, rief der Professor ihr freundlich entgegen, „die gute Barbara, und emsig bemüht, herbeizuschaffen, was uns zur Zeit am meisten Noth thut. Kommen Sie, liebe Eugenie, und lassen Sie uns froh und fröhlich mit einander frühstücken. Nein — nein, keine Annehmungen! Meine ärztliche Fürsorge nimmt hiermit ihren Anfang!“

Eugenie fügte sich gehorham, man sieht sich zum Frühstück, an welchem Barbara theilnehmen mußte, und der Professor plauderte, während er ein Bröckchen aß und sein Glas Ungewöhnlich dazu trank, mit einer Frische und Heiterkeit, die auch auf Eugeniens Gemüth ihren erfreulichen Einfluß nicht verhehrt; mit zunehmender Munterkeit berichtete sie, wie ihre schönen Wägel sie schon früh mit Gefang zum Genuß des schönsten Morgenstunde gewekt hätten; wie das Wachenhücheln eine bemerkenswerthe Anstellung für allerlei kleinen Künsten vertrat, und daß sie im frohen Gefühl der neuen Heimath schon allerlei kleine Veränderungen in den Arrangements der Zimmer vorgenommen habe. Auch ihre Noten seien bereits ausgepackt und besonders Brauchbares ausgewählt; ein Reichtum sei in guter Bedienung arrangirt und mit allen kleinen Utensilien versehen, so daß sie die nächste gute Stunde an die Wiederaufnahme ihrer kleinen Künste geben könne. Auch ihre Lieblingsbücher habe die gute Barbara bereits ausgepackt, und so, umgeben von ihrem jungen kleinen Eigentum aus den früheren Verhältnissen, verliere sie vollends rasch die Empfindung, in der Fremde zu sein! Auch der Garten habe sie schon so unabweislich angezogen, so daß sie nicht umhin konnte, zwischen den blauen Beeten und Büschen in einen Morgenzieltgang zu machen; es sei ein köstlicher Genuß für sie gewesen.

„Weile sprach er freundlich: „Hat Ihre Gesundheit schon öfter ärztliche Obhut nöthig gemacht?“ Eugenie nickte. „Ich fürchte“, sprach sie, „ich bin den Eltern mehrfach ein Gegenstand der Sorge gewesen; aber die Versicherung eines ausgezeichneten Hausarztes, meine Gesundheit werde sich bei sorgfältiger Ueberwachung in reiferen Jahren von selber kräftigen, hat ihnen immer wieder beruhigend gewährt. Jetzt“, fügte sie freudigen Auges zu ihrem Begleiter aufstehend, hinzu, „jetzt, da sie selbst nicht mehr um mich sorgen können, ist diese Sorge Ihnen anvertraut, und ich zage fast bei dem Gedanken, Ihnen auch nach dieser Seite hin eine Last zu sein!“

„Ihr Vater“, sprach der Professor nach kurzem Schweigen, „gab mir, indem er mich zu Ihrem Hüter und Hülfser einsetzte, neben der Freude über so großes und ehrenvolles Vertrauen, auch den Beweis, daß er mich und meinen Charakter ganz kenne; er wußte, daß ich es mir zur Lebensaufgabe machen würde, Ihnen, so weit das überhaupt in des Kindes Vermögen steht, die Gesundheit zurückzugeben, auch Sie so glücklich und zufrieden zu machen, als dies unter obwaltenden Umständen möglich ist. Ich danke ihm das und werde es ihm immer danken! — Und Sie, Eugenie, — er bildete sie aus großen schwermüthigen Augen liebevoll an, „werden auch Sie mir vertrauen können? Werden auch Sie an meinen Willen glauben, Ihnen, soweit das in Menschenhand gelegt ist, die Zufriedenheit, das Glück des Lebens zu bereiten?“

Sie war stehen geblieben und erwiderte seinen Blick mit dem schönen Ausdruck vollster jugendlicher Eingabe. „Ich vertraue Ihnen“, sprach sie mit einem in der Tiefe bestritten, freudig bewegten Tone. „O, Sie müssen es fühlen, wie sehr ich Ihnen vertraue!“

Sie standen einander gegenüber, Auge in Auge, Hand in Hand, beider Empfindungen in ihrer Tiefe aufgeschwitzt. Doch wendeten sie Beide einem weiteren Gesprächsandrang, und der Professor erwiderte mit so viel Wärme, als es der Augenblick zuließ: „Ich danke Ihnen für Ihre Worte und werde sie nie vergessen. Doch jetzt genug! Ich muß mein Dineramt ohne Zögern

Staatsregierung ihrem vollen Umfange nach anerkannt, das Ziel einer theilweisen Ueberwindung der sozialen Staatsaufgaben auf dieselben erreicht angestrebt. Zusätzlichen darüber, als ob mit der Formel „Vereinigung“ oder „Korporationen, Sozialismus“ irgend etwas gesagt würde, wird aber schon jetzt einseitig getreten werden müssen. Aber von den angeführten bei der anliegenden Arbeit zu überwindenden Schwierigkeiten eine auch nur annähernde Vorstellung hat, kann in dieser Hinsicht jeder weiteren Belehrung entbehren.“

Ueber die inwischen veröffentlichte Reife des Herrn von Oiers nach Friedrichstraße läßt sich das Organ des russischen auswärtigen Amtes, das „Journal de St. Petersburg“ dahin bemerken, daß dieselbe fasttand in Folge der lebenswichtigen Einladung des illustren Chefs der deutschen Politik und unzweifelhaft dazu beitragen werde, die ausgezeichneten Beziehungen beider Reiche zu festzuhalten.

Das offizielle Wiener Fremdenblatt bringt heute einen Artikel, in welchem es behauptet, daß ein Teil der russischen Presse dem allgemeinen Bestreben, die Gemüther zu beruhigen, noch immer keine Rechnung trage. Da die russischen Unterthanen der russischen öffentlichen Reize keine bekannt seien, brauche man allerdings auf diese Anzeigen kein großes Gewicht zu legen. Das „Fremdenblatt“ behauptet jedoch die Taktik und die kräftigen Widerstände, in welche die panslawistische Presse durch ihren ungemessenen Eifer geräth.

Daß der Cardinal Graf Ledochowski nicht daran denkt, freiwillig auf die Erzbischöfe Posen-Gnesen zu verzichten, zeigt ein Schreiben desselben an die Redaktion des „Kur. Pozn.“ welches er als Antwort auf die zu seinem Geburtsfesttag dargebrachten Gedächtnisreden — angeblich 500,000 Stück — und Briefen mit 205,200 Unterschriften — erlassen hat. Er sagt darin von den Grualanten: „Auf die Kunde von den übeln, bisher, Gott sei Dank, unbegründeten Gerüchten über meinen Rücktritt von dem Stuhle des h. Aachard und dem Erzbischof Posen fühlen sie sich gedrungen, den Jahrestag meiner Geburt zu benutzen, um einmüthig aus Zehntausenden von Herzen mir zu erklären, es sei ihr Wunsch, daß ich bei ihnen bleibe. Der Cardinal giebt ihnen darauf am Schluß die tröstliche Versicherung, daß er seinen erzbischöflichen Sitz nicht verlassen werde, „es sei denn, daß der höchste Demuth des göttlichen Willens mir erlaßt, das Wohl der Sache, welcher wir alle dienen, erheische dieses schmerzliche Opfer von mir.“

Werkwürdige Berichte über die Lutherfeier in Deutschland müssen dem Pariser „Tempo“ zugegangen sein, denn er bespricht an leitender Stelle die ihm fast unerklärliche und jedenfalls auch in Deutschland nicht bekannt gewordene Erscheinung, daß sich die immense Majorität der deutschen Katholiken an dieser Feier beteiligte. Charakteristisch für die von den Franzosen schon so oft bewährte eigenhändige Kenntniss deutscher Verhältnisse ist es, wenn der „Tempo“ als den besten Vertreter dieser inlinden Weidheit der Katholiken Deutschlands, Herr von Döllinger namhaft macht, sich jedoch darüber bemerkt, daß das „Hauptorgan der eifrigen Kämpfer der römischen Curie“, die Kreuzzeitung, Luther als den vollendeten Repräsentanten des deutschen Geistes bezeichne. Der „Tempo“ kommt übrigens auf Grund seiner, möglicherweise in einem späteren Jahrbuch einmal zutreffenden Voransetzung über die Theilnahme der deutschen Katholiken an der Lutherfeier zu Schluß, die ebenfals schmeichelt für die deutschen Ultramontanen als für die katholische Kirche sind, oder sein würden — wenn eben die Reimformen nicht wären. Das französische Blatt meint, der Nationalismus habe sich bei den deutschen Ultramontanen härter erwiesen, als der Sectengeist, und die katholische Kirche habe, indem sie die Theilnahme ihrer Anhänger an der vierden Schulfestfeier der Geburt ihres größten Gegners gestatte, bewiesen, daß sie, ohne ihren Prinzipien etwas zu vergeben, den Zeitumständen Rechnung zu tragen wisse. Von der Anordnung der Ercommunication gegen alle Katholiken, welche sich etwa in irgend einer Weise an der Lutherfeier beteiligten, ist dem „Tempo“ und seinen in Deutschland lebenden Mitarbeitern offenbar nicht bekannt geworden.

Der sächsische Landtag ist Mittwoch Mittag durch den König eröffnet worden. In der Thronrede wird der Gesamtzustand des Landes als günstig bezeichnet. Die Geschäfte hätten sich kaumend beiebt, besonders das Kunstgewerbe habe Fortschritte gemacht, nur der Vorkonvalescenz gehe es in Folge des unglücklichen Ausfalls der letzten Ernte nicht gut, zu ihrer Hebung werde daher alle Mühseligkeit gethan werden müssen. Im Allgemeinen würden die Verhältnisse eine Verlesung der Verfassung der Krone, über die Vorwurfsung, der rechtsfähigen Verbindungen, allgemeiner Anordnungen, der Verwaltungsbürokratie, des Reform der Unterrichtsverhältnisse beim Verlaufe, insbesondere Trennung der Kantonsverfassung von der Verwaltung, die Verlesung der Kantonsverfassung, und eine weitere Reform der letzteren, eine Vorlesung neuer Einrichtungen eines Staatsbuchstubs, ein Gesetzentwurf betreffend Erweiterung des bisherigen achtschlaffen Kuriums der Realhöfen I. Ordnung zu einem neunzehnschlaffen, eine Neuordnung der Zwangsversteigerung von Immobilien, eine

Der Professor sprach seine Freude aus, alles das von ihr zu hören, und hat sie und Barbara, fortzuführen in dem Bestreben, sich rasch und völlig in den neuen Umgebungen zu acclimatisiren. „Und damit Sie den Boden, auf dem Sie hinfot lernen werden, auch in etwas weiterem Umfange kennen lernen, biete ich Ihnen beides eine kleine Spazierfahrt an; die Umgebung der Stadt ist stellenweise höchst reizend und dürfte Ihrem künstlerischen Auge wohlthuend sein. Dazu ist die Luft erquickend und wird, hoffe ich, auf die blaffen übermachten Wangen eine gesunde Freude hauchen. Wenn Sie es nicht anders bestimmen, wid ich um 11 Uhr, wo ich aus der Klinik zurückkehre, der Wagen vor der Thür stehen.“

Eugenius Antik leuchtete im kindlichen Vergnügen auf, als sie das hörte, und annahm daß der Ausdruck ihrer freudigen Erwartung. „Ach, ich laube so gern“, rief sie mit funkelnden Augen! „Wenn die Pferde so rasch und flüchtig dahintreiben, und der Wagen so leicht und fliegend den Weg hindarob, dann ist mir immer so froh und sicher zu Mut; in meinem Herzen regen sich die schönsten und contrastirten Empfindungen, und ich möchte für den Genuss, den ich selbst habe, aber Welt etwas zu thun!“ „Ach ja, und daß Tu auch mit daruff, ganz Wärd, das macht mich um wärdig froh.“

Der Professor lächelte und auch über Barbara's Gesicht glüht der Ausdruck beider Heiterkeit: „Ich möchte nur zu heiligen“, sprach sie, ererbte ich zum Professor geworden. „Wäre es nicht besser, ich bliebe daheim und sorgte um das Mittagessen?“ (Fortsetzung folgt.)

Vorlage wegen Entschädigung für Verluste bei Viehschlachten und Viehschlachten. Dann folgt die Erklärung, daß in Folge der besseren Finanzlage die Zuschläge zur Einkommensteuer und das fiskalische Hauptgesetz aufgehoben werden sollen. Auch für größere Staatsbahnen ist Geld vorhanden, und besonders sollen Wissenschaft und Kunst reichlicher Förderung finden. Endlich wird eine Ermäßigung der Eisenbahngütertarife in Aussicht gestellt. — „Und so, Meine Herren Sänne“, schließt die Rede, „heißt Ich Sie hier willkommen, mit dem Wunsche, daß Ihre Vorarbeiten und Beschäfte zum Nutzen und Frommen des Landes gedeihen mögen.“

Der Eröffnung wohnten die Prinzen des königlichen Hauses, das diplomatische Corps, die Staatsminister, neben den Sännen die Herren der sämtlichen Hofordnungen u. a. an. Beim Eintreten Sr. Majestät und beim Verlassen des Thronsaals brachten die Versammelten dem König enthusiastische Hochs. Nachmittags 4 Uhr findet im Ballsaale des Schloßes große Hofball statt.

Die österreichische Delegation hat in ihrer Schlußsitzung am Mittwoch sämtliche Vorlagen der gemeinsamen Regierung in kräftiger Fassung angenommen. Der Minister des auswärtigen, Graf Bismarck, sprach darauf kraft ihm erteilten Auftrags den Dank und die Anerkennung des Kaisers für die patriotische Auffassung und für die Opferwilligkeit aus, welche die Delegation bei ihren Arbeiten geleistet hätten und fügte dem den warmsten Dank des gemeinsamen Ministeriums hinzu für die jenseitigen gewöhnlichen Unterstützung und für das bemessene zu Theil gewordene ergebene Vertrauen, welches das Ministerium in seinen eifrigen Bestrebungen für das Wohl und die Sicherheit des Reiches ermunterte und kräftigen werde (schöpfer Beifall). Nach einer Schlussrede des Präsidenten und nach Genehmigung des Sitzungsprotokolls wurde die Session der Delegation geschlossen.

Wie ein Privattelegramm der „Post“ meldet, ist die Rede, welche die Pariser Blätter der Reife des Kronprinzen nach Spanien gegenüber bisher noch hochachten, von antimilitaristischen und Revolutionscharakteren heute aufgehoben worden. Die „France“ unter anderem bringt einen Artikel voller Schwandlungen und Insulten gegen Spanien und den jugendlichen König. Gleichzeitig ist der Kaiser gegen chauninistischen Blattes unversenkbar, daß Spanien in selbstständiger Würdigung seiner Interessen eine eigene Politik verfolge. Der ultramontane Univers nimmt der Lutzerfeier einen Artikel, worin Deutschland mit Revanche droht, sobald die kirchlichen Parteien in Frankreich am Ruder sein werden. Der Artikel schließt wörtlich: Der Krieg gegen Bismarck ist vor Allem der Krieg gegen Luther. Die Revanche Frankreichs gegen Deutschland wird ein Sieg des Katholicismus über den Protestantismus sein. Die erste französische Armee, welche den Rhein überschreitet, wird die Standbilder Luthers umwerfen und das in Berlin gefundene Sieges-Teideum wird der Welt gleichzeitlich den Zusammenbruch des protestantischen Kaiserreichs und das Ende der Päpste des Königs von Wittenberg ankündigen.

Selbst ein Blatt wie der „National“, den man als das Vororgan des Herrn Ferry ansieht, läßt sich von der Aufregung verleiten, dem König und indirekt auch den deutschen Staatsmännern höhnische Vorwürfe an den Kopf zu werfen. Das verdient doch als ein besonders bemerkenswerthes Zeichen Beachtung. Nachdem dies Blatt die Reife als das System einer hochbühnigen Koalition gegen Frankreich beschreiben hat, bemerkt es dann weiter:

„Man fragt, welcher Maßstab die gekrönten Häupter erhebt, um sich für oder gegen d. Bismarck der Reife nach, auf die sie zu werfen, und zwar auf die Gefahr hin, einen unüberwindlichen Abgrund zwischen den Dynastien und Wärdern zu graben. Wird dem König ungenügend genug sein, sich einzuwenden, daß die spanische Nation in die Vassallität spanischer Krone, die er so frohen Muthes für sich selbst annimmt? Dar er ein solches unbegrenztes Vertrauen zu der deutschen Allmacht, daß die spanische Opposition in seinen Augen nur eine Weite von Schuldben ist? Solche Maßstäbe lassen sich beim Kaiserlichen und Schwänen erheben; der Sohn der Königin Isabella, der seine Jugend in der Verbannung zugebracht, mußte aber bei der festlichen Stolz kennen.“

Hierauf warnt der „National“ die spanische Regierung vor den Ausbrüchen der Unzufriedenheit mit dieser Weidung, indem er auf die Artion betonen Republikaner verweist.

„Geldern ist sich nicht — heißt es mit Bezug hierauf — wenn er behauptet, daß die deutsche Regierung heute der furchtbarste Feind der spanischen Monarchie sei. Man könnte sagen, daß Herr v. Bismarck, daran verweidend, das Madrid Cabinet auf den Weg der anti-spanischen Kämpfungen hinführen will. Solche Maßstäbe lassen sich beim Kaiserlichen und Schwänen erheben; der Sohn der Königin Isabella, der seine Jugend in der Verbannung zugebracht, mußte aber bei der festlichen Stolz kennen.“

Das jetzt kann noch, daß der „late Wasserstraß“ der Nord. Allg. Ztg.“ zur Abklärung der Dyle des französischen Chauvinismus nicht viel geholfen hat.

Ein neues Entreeffell über die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Frankreich schreibt die Kreuzzeitung: Gladstone habe bei dem Vorkonvalescenz-Banket in einer Erwiderung auf die hezehrachten Phrasen Washingtons von der Freundschaft dieser beiden Nationen nichts zu erweitern für gut gefunden, als daß England in der That Frankreich zu unterstützen gedenke; jedoch habe er wohlweislich hinzugesetzt, „auf der Bahn des Friedens und der Gerechtigkeit“. Jeter deutsche Staatsmann würde wahrlich nicht diese Verprechung ebenso gerne können. Vergeben würde man nach einer Anerkennung, welche Stellung England in der jundschwebenden off-asiatischen Frage einzunehmen gedenke. Ob Frankreich ein Recht habe, hierin einer Ermüthigung zu finken, sei sehr zu bezweifeln.

Die Savoyer Neutralitätsfrage harnt, wie die „Nat. Ztg.“ schreibt, noch der Lösung. Der schweizerische Bundesrat hat dabei sehr bedächtig zu Werke; die politische Abtheilung zu Bern ist noch eifrig mit dem Studium der umfangreichen Akte beschäftigt, die bezüglich dieser Angelegenheit auf dem Wiener Kongress sowie bei den Verhandlungen über die Mitretterung Savoyens an Frankreich geführt worden sind. Die Vertreter der Mächte in Bern haben in dieser Frage noch kein Anstrich von ihren Regierungen erhalten und haben zwischen der Schweiz und den beteiligten Regierungen in dieser Angelegenheit noch keine offiziellen Verhandlungen stattgefunden.

Es scheint vielmehr, schreibt der „Vand“, daß in den antichristlichen Kreisen von Berlin und Paris bezüglich dieser Frage eine ruhigere Stimmung Platz gegriffen und es hat auch der Bundesrat unserm Gesandten in Paris noch keine auf diese Frage bezüglichen Aufträge erteilt.

Die Nachrichten aus Serbien fließen ungemein spärlich. Bei den mangelhaften Communicationen im Lande wie man selbst in Belgrad nicht, was in den östlichen Kreisen vorgeht; das Ministerium freilich ausgenommen, welches der Höchstenkommandirende auf dem Laufenden hält. Das Schweizer der Regierung beweist zum Wenigsten, daß die Unterdrückung des Aufstandes nur langsame Fortschritte macht. Und ebenso lange wird es wohl dauern, bis das Kriegsgewicht in Tätigkeit tritt. Darum befindet sich die Führer der Radikalen noch immer in Belgrad im Gefängnis. Dem angesehensten unter ihnen, Nikola Petrov, ist es in der That gelungen, sich der Verhaftung zu entziehen, die Regierung hat einen Exdritter hinter ihn erlassen.

Einer Nachricht aus Belgrad zufolge, haben die Anführer einen Ueberfall auf die Stadt Suwozko gemacht; sie bemühten sich dort eifriger außer Diest gestellter Gensdarmen und proklamirten eine provisorische Regierung mit dem radikalen Deputirten Stanojowich, einem ehemaligen Schneidergesellen, an der Spitze. Als die königlichen Truppen anrückten, kam es zum Kampfe, wobei die Anführer zerstreut wurden. Suwozko ergab sich und die regelmäßige Gewalt wurde dort wieder hergestellt.

Bekanntlich wurde durch Gesetz vom 28. September 1871 das allmähliche Eingehen der Sklaverei in Brasilien verfügt. Es waren, wie wir stattdessen Angaben entnehmen, zu jener Zeit 1,547,660 Sklaven laut amtlichem Register in Brasilien vorhanden. Jetzthin betrug die Anzahl derselben nur 1,346,648 und hat sich demnach seit Erlass dieses Gesetzes die Zahl der Unfreien um ca. 200,000 vermindert, was für's Jahr 1 1/2 Proc. ergibt. Demzufolge würde Brasilien, wenn das Verhältniß der Abnahme in gleicher Weise anhielte, noch 60 bis 70 Jahre brauchen bis zum vollständigen Erlöschen der Sklaverei. Ansehnlich lassen mancherlei Umstände ein schnelleres und günstigeres Resultat jenes von der Humanität der fortschreitenden Civilisation lasteten Gesetzes erwarten. Sowohl der Staat als Private hätten es sich angelegen sein, Sklaven freizukaufen; es sind durch Vermittlung des erften bereits für 2,898, durch solche der letzteren für 56,056 ihrer Anbidenden Freiweiber erwirkt, ferner durch Ersparnisse und auf eigenes Verreiben der Schwarzigen 1851. Immerhin repräsentirt die Anzahl der Sklaven in dem genannten Kaiserreich noch einen enormen Werth; doch schätzlich für der Werth des Individuums 1500 M.; so daß also die Gesamtanzahl das riesige Capital von über 2 Milliarden Markt darstellt.

Bermüthete Nachrichten.

Berlin, den 14. November.

— Sr. Maj. der Kaiser ertheilte vorgestern Nachmittag dem Staatsminister Grafen Dagslow und dem russischen Minister des auswärtigen, v. Giers, Audienz. Gestern Vormittag ließ sich der Kaiser von dem Hofmarschall Grafen von Bülowen, welcher den Kronprinzen bekanntlich auf seinen Reife nach Spanien begleitete, mit sowie den General-Adjutanten General der Kavallerie Grafen von der Goltz und nahm militärische Weisungen entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Bisthlichen Geheimen Rath von Wilmslowitz und bezog sich um 12 1/2 Uhr zur Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwern in königliche Schloß.

— Der Kaiser hat beschlossen, daß während der Anwesenheit Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen in Madrid auch die deutsche Marine durch einen höheren Offizier derselben vertreten sein soll, und ist in Folge dessen der Capitänleutnant Geißler zur Spitze des Kronprinzens commanirt worden. Der spanische Hafen, in welchem das Geschwader mit dem Kronprinzen landen soll, wird wahrscheinlich aus politischen Rücksichten, deutscherseits nicht bekannt gegeben, sondern erhält der Commandant der Flotte erst nach dem Auslaufen aus Genua auf hoher See vom Kronprinzen den Befehl, welcher Hafen anzulanden ist. Nach Weisungen aus Spanien dürfte dies in Valencia und nicht in Barcelona geschehen. Die Abreise Sr. Kaiserl. Hoheit von hier erfolgt am Samstag den 17. um Anhalter Wärdungs- um 8 Uhr 45 Min. früh nach Frankfurt a. M. Dort wird die Frau Kronprinzessin ihren Gemahl begrüßen und sich mit ihm im Palais S. K. d. des Großherzogs von Hessen auf der Belt verabreichen. Die Weiterreise erfolgt über Basel, die Anfnahrt in Genua in der Nacht vom Sonntag zu Montag.

— Sr. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinzessin nach gestern Vormittag Vorzüge entgegen, empfing den Degen von Königin und mehrere andere Offiziere und bezog sich hierauf um 12 1/2 Uhr auf mehrere Stunden zum Besuch nach Potsdam. Um 3 Uhr kehrte der Kronprinz nach Berlin zurück und um 5 Uhr einer Einladung der Prinzessin Friedrich Karl zum Diner ins königliche Schloß.

— Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwern hat nach mehrwöchiger Ausenabtheile gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr Berlin wieder verlassen und sich nach Dresden begeben.

— Der Prinz Friedrich Leopold beging gestern in Stadtthloß zu Potsdam sein 18. Geburtsfest.

— Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir und Anglinda sind vorgestern Abend 11 Uhr nach Petersburg weiter gereist.

— Es Wenzelich das Befinden des Herrn Reichskanzler zur Zeit ein leichtes ist, so ist er erneute nicht unbedeutenden Anfall von Gicht wieder ein bedenkliches Moment, das sich selbst wie seine Umgebung zur Vorsicht maßt. Dem großen Staatsmann muß Aufregung so gut, wie zu große Arbeit nicht gehalten werden. Es soll daher, wie wir erfahren, demnächst die Vorschrift erlassen sein, daß nach Friedrichs Tod die Wappen aus dem auswärtigen Amte abgehen. Mit den inneren Angelegenheiten, selbst denen des Reiches, würde sich der Herr Reichsoberster nur mit Gefahr für seine Gesundheit beschäftigen können.

— Dem königlichen Hofprediger und Garnisonprediger Rogge in Potsdam ist aus Anlaß der Lutherfeier seitens der theologischen Fakultät der Universität Gießen die theologische Doctorwürde verliehen worden.

— Zum Anglindaschlaf an der Marienkirche in Berlin, über den wir gestern berichteten, wird von kompetenter Seite mitgeteilt, daß der Widner Johi schon vor drei Monaten dem Kirchenrath von der Schatzhaltung der betreffenden Stelle am

Predigt am Vorabend des Unterfertes, den 9. November 1883

in der St. Andreaskirche zu Eisenberg, gehalten von D. Leopold Schütze, General-Superintendenten in der Provinz Sachsen.

Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte mehret ewiglich!

Der Du eherns Knieg zerbrichst und eherns Hütern zerfährst; der Du den Velt erhebst hoch gemaltich, aus Zwang und Eifer aus Hinsternis und Dunkel, — Herr Gott, Dich loben will! Herr Gott, wir danken Dir! Amen.

Denn also hat Er verhießen, und also hat Er's gehalten, wie wir leben bei dem Propheten:

Wenn zu Babel siebenzig Jahre aus sind, so will ich Euch bejehen und will mein angedigtes Wort über Euch ermeden, daß ich Euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über Euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leibes, daß ich Euch gebe das Ende, dessen Ihr wartet. Denn so Ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von Euch finden lassen, spricht der Herr. (Jeremias 29, 10. 11. 13.)

Und so sei uns gegrüßt, im Erwartungsschmeide Deines Heilschmids! Du alte, werthe Väterstadt, gegrüßt im Namen des Herrn, die den Mann Gottes uns geboren und die sein Auge brechen sah! Gegrüßt, ehrwürdige Stätten! Ihr Tempel: Est, Petri, wo er in Christi Tod getauht; um Du, Andreas, mit dieser Kainel, auf welcher die Ströme des lebendigen Wassers von seinem Heide fließen; mit jenem Portal, durch das es einst sein schlafendes Gebet getragen; mit diesem Altar, wo ein verwaltetes Kalb an seinem Sarge weinet!

Gleiche, diese Alle kommen verjammelt zu Dir! — hat es der Geist Gottes so gewollt, daß Heilige Steine in Seinem Land auferichtet werden sollten, kann daß der Städte nicht vergessen, wo seine Seele genas; legt Sammel ein Eben-Gebirg, wo der Herr getrommelt über die Wälder; bricht Daniel sich in seinem Schloß ein Fenster, hinauszufragen nach der Väter Heimath, — es zog uns hin zu diesen heiligen Steinen, und unsere Seele betet an. Gut protestantisch, im Geist und in der Wahrheit!

Denn in der Nacht, da man bei Euch dort in des Bergmanns Hause rief: es ist ein Wäntlein geboren, hat Gott der Herr ein Samenfort auf Seinen Acker ausgenoren, hat ein lebendiges Wort in diese Welt hineingeprochen, wie seit den Tagen der heiligen zwölf Boten dieses, ein Menschenberg, in welchem Christus Jesus, das ewige Wort, Gestalt gewonnen sollte, mächtig wunemann. Darüber feiern wir.

Da aber, liebe Gemeindegemeinde, sollst heut das Festkind sein. Es ist im Amt und Auftrag nicht, das Verkündiger vor Euch zu sein, so wie es lebt und lebt. Das werden thare Männer nach uns thun, morgen an seinem Tag. Der Abendpreiger will nur das Heil einlinden, daß unsere Seele stille werde zu Gott. Ein Hirtenwort an die Gemeinde sammt ihren Kisten. Als ich vor Jahren bei Euch war und diesen Tempel neu geweiht, als ich hindurchgegangen durch Eure Gottesdienste, Eure Schulen, Eure Aeltesten, hat ich am Schluß — wie mächtig auch der Geist der Welt an Euren Thoren rüttelt, — hat ich doch Freude, zu sagen: ich habe Luther lebend in der Väterstadt gefunden. D daß es die Frucht von diesen Tagen wäre, und wir könnten von seinem Glauben, seinem Zugang geott bekommen; der Welt lebt in uns Allen, und unsere Durg ist Getten! Was wäre es sonst um diesen Babel? Etwas Erz, klingende Schellen! Zu den verlorenen Tagen noch ein neuer:

eine Stunde des Himmelreichs verjammelt, verdrängt. Da sei Gott in!

Ein Brief liegt vor uns aufgeschlagen, ein Trostbrief Gottes an sein Volk in Babylon gefangenens Israel. Drei Gesellen stehen darin. Erdrückt: ich habe Gedanken des Friedens über Euch! Er mahnt: such mich von ganzem Herzen! Er weigert: ich will Euch wieder bringen ins Land der Väter, an Euren Ort!

Selbst ein Brief Christi! war es, durch Außers Predigt-amt jubelnd, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in feineren Takteln, sondern in die fleischernen Takteln des deutschen Bergens (2. Cor. 3, 3). Die drei großen Worte jenes Trostbriefs klingen darin wieder; sagt sie wohl: es sind die Grünsalben des Propheten. „Gedanken des Friedens!“ — Das ist kein Evangelium, „Bon ganzem Herzen!“ — Das ist kein Gottesdienst, „Israel, zu deinen Tüthen!“ — Das ist kein Freisheits- und Freunz nuch.

Drei Wege aus dem babilonischen Gefängnis, und wer mit Luther jubelnd will, muß mit ihm Jubelnd halten: 1. aus dem Geseke ins Evangelium; 2. aus den toten Werken in den lebendigen Gottesdienst; 3. aus dem Fremdenbienst der Fremde zur Freiheit der Kinder Gottes.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über Euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leibes! Gedanken des Friedens, warum finkst Du, o Welt, vor Deinem Erbarner? Nicht bloß die Sabarenen haben ihn geteilt, daß Er in ihren Gremien wiche; nicht nur die Römern ihn gefolgt, daß er gekommen, um sie zu quälen; ach heute noch! was Gnade ist, wo Trost und Hilfe, wo alle Freuetigkeit und Zuseuflichkeit des großen Gottes erschwind, das könnt Unablässigen ein schweres, hartes Joch; als wäre des alten Hirten Stab ein Steden des Trübers; als hieße Er nicht Jesus, der Mann, der feig machend war; als wäre die Kirche Christi eine Zwingsburg der Geister, oder als wäre „Babels Reich“ nicht dahin!

Wenn zu Babel siebenzig Jahre aus sind, so will ich Euch bejehen und will mein angedigtes Wort über Euch ermeden, daß ich Euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über Euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leibes! Gedanken des Friedens, warum finkst Du, o Welt, vor Deinem Erbarner? Nicht bloß die Sabarenen haben ihn geteilt, daß Er in ihren Gremien wiche; nicht nur die Römern ihn gefolgt, daß er gekommen, um sie zu quälen; ach heute noch! was Gnade ist, wo Trost und Hilfe, wo alle Freuetigkeit und Zuseuflichkeit des großen Gottes erschwind, das könnt Unablässigen ein schweres, hartes Joch; als wäre des alten Hirten Stab ein Steden des Trübers; als hieße Er nicht Jesus, der Mann, der feig machend war; als wäre die Kirche Christi eine Zwingsburg der Geister, oder als wäre „Babels Reich“ nicht dahin!

Aus dem Geseke in's Evangelium; das war, das ist der große Schritt aus dem Grünsalben Babylons. Ein Rasthof hat Euren der Ursprung einigt gefragt: „was trennt Euch von uns? es ist doch nur ein Blatt Papier.“ Ja, antwortete der Prophet, ein Blatt Papier; aber die Welt ist darauf abgedruckt. Auf diesem Babelblatt hat Luther

menen Kräfte die bei Weitem theurte war, der Bedingung also gar nicht genügt werden konnte, daß die laufenden Vertriebsstellen nicht wesentlich höher ausfallen dürften als beim Dampftriebete.

In die Unterabtheilung „b) Vacuum“ übertrug die Dichtung des Herrn Franz Voskuhl zu Lehnig, der die Anwendung des Vacuum nach Art der Giesenschn-Vacuumbremse empfahl. Der Vorschlag enthielt jedoch so wichtige Mängel und war außerdem nur mit einer flüchtigen Skizze ausgestattet, daß an eine Prämierung nicht zu denken war, ganz abgesehen davon, daß die Ausführbarkeit des Vorschlages für die Zwecke des Bergbaues noch höchst zweifelhaft erschien.

Vorschläge, welche die Anwendung von Gaskraftmaschinen (IV. Gruppe) betreffen, waren im Ganzen drei eingegangen. Zwei Bewerber, Herr J. Simmerich in Bochum und Maschinenfabrikant Z. Arndt in Hildes, empfahlen die Otto'schen Gaskraftmaschinen für den Grubenbetrieb. Die Anwendung der selben verbietet sich jedoch schon deshalb, weil man die Verbrennungsprodukte dieser Maschinen in die Grubenräume leiten müßte, mithin einer der hauptsächlichsten Bedingungen des Preisauswreibens nicht entsprochen werden könnte. Uebrigens wäre auch durch die Errichtung besonderer Gaskraftmaschinen auf den tiefen Gruben der Betrieb sehr theuer, jedenfalls viel theurer als der Dampftrieb geworden. Schon aus diesem Grunde konnten diese Vorschläge nicht berücksichtigt werden.

Dasselbe galt von dem ebenfalls in diese Gruppe gehörigen Vorschlag des Herrn Dr. Zimmermann in Nassau, der eine ihm patentierte Gas- und Petroleum-Kraftmaschine empfahl, die außerdem noch nützliche praktisch verwerthet werden war. Auch hier hätten die Verbrennungsprodukte in die Grubenräume treten resp. besonders abgeleitet werden müssen.

Vorschläge, welche die Anwendung der elektrischen Kraftübertragung betrafen (V. Gruppe) waren auffallenderweise nur zwei eingegangen, obwohl gerade beim Bergbau diese beiden neuerdings mehrfach, und wie es scheint mit Erfolg, verwerthet worden ist. Beide Bewerber war waren übereinstimmend die bisher gebräuchliche Einrichtung, wonach man eine besondere Triebkraft — Dampfmaschine oder fallendes Wasser — und elektrische Maschinen (eine primäre, welche die Arbeit auf

ihn geleitet, den „einen Hauptartikel“ unseres Glaubens: nicht, was Du thust, ist das Entscheidende, sondern was Gottes Barmherzigkeit an Dir gethan; nicht, was Du lebst, sondern was Du gelebt bist; nicht was Du bringst und opferst, macht Dich gerecht und angenehm vor Gott, sondern was Du im Glauben an Christum demüthig, kindlich aus seiner Gnadenfülle einnimmt. Dies selige Evangelium ist Rom verschlossen. Rom hastet leere Hände, und darum kann es die Liebe auch nicht lassen, zu der ein Sündenberg mit leeren Händen kommen darf. Der ist das Vergebene, die erst verdient sein will, und sind das Vaterarme, die dem verlorenen Sohn erst dann sich öffnen, wenn er nicht mehr in Armut und Noth, sondern in dem gestifteten Tugendleibe wiederkehrt! Ach! nicht Rom allein; auch die Bernunft weiß von den Freizeugsgebunden nichts, nichts von dem ewigen Erbarmen, das über ein Meer von Sünden die Brücke schlägt zum Herzen Gottes. Auch sie will's verdienen, müßt sich — wem es kommt — unmaerlich, und es ist doch umsonst. Erst eine Sicherheit, die mit dem Himmel schließt; kann eine Gewertheit, die mit der Welt sich quält, und endlich abgebrante Energie, die verdröht leben, die Erde verlerren, der Himmel verschlossen!

Ich sehe Euch an, meine Brüder und Schwestern, und es fällt mich die Frage: ist hier kein solches Herz in unserer Mitte? Du festerst mit! — hast Du auch Frieden? sein stiller Baum auf Deiner Seele? wenn die Ketten erloschen und der Kärm des Tages sich legt, — wagt es dann in Dir von Gedanken, die unter einander sich zerlegen und entzweigen; in Deinen Tränen kein Gift der Bitterkeit; in Deinen Träumen kein Jammerdes „Bin ich hin“? in Deinem Todesgedenken keine Schreden des Gerichtes; zwischen Dir und Deinem Gott nichts, was Dich von Ihm scheidet, nicht Dohes noch Tiefes, nicht Gegenwärtiges noch Zukünftiges? hast Du Frieden?

Und ich sehe an Vaterherren, sehe im Gewissigen einen Engel mitten unter den Vätern sitzen, der hat ein ewiges Coanquilium! (Off. 14, 6.) zu verklären dem geängsteten Herzen den feinen und gewissen Trost: Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über Dich habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leibes! —

— „Denn so Ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von Euch finden lassen“, spricht der Herr. Von ganzem Herzen; und das ist denn der Preis des Himmelreichs, der einzige, wohl, aber auch ein fester Preis, nicht müht sich, als der Trost.

„Bon ganzem Herzen“; das ruft noch einmal hinaus aus Babel: aus den Sehe in der Gottseligkeit in die Kraft; aus der Form und Birma des Christenthums in's Wesen und in den Ernst der Wahrheit, aus den äußerlichen Sagenen in die Innerlichkeit des Hingeliebens, die das andere Wort des Prophetenismus ist; hinaus aus den toten Werken in den lebenden Gottesdienste!

Es haben Viele mit Luther gebetet, gesungen, gestiftet, und doch nicht gefunden; es werden Viele, die mit ihm Wesen bieten, an jenem Tage vor dem Herrn stehen und so Ihm sprechen: „Haben wir nicht vor Dir gegeben und getrunken, um auf den Weg zu hasten? Du uns gelebt?“ und werden dennoch vor einer verdorbenen Thüre stehen (Luc. 13, 26—27). Ihr Veten war Vippensinn, ihr Opera Domocili und nicht Herzenswert, ihr ganzer Gottesdienst ein Penium, und darum eilt Allice: „Hinet, was soll nur die Menge Eurer Dofen? ich bin gram gegen Feiertagen und Euren Neumonden, ich bin's müde zu leben!“ spricht Gott.

„Denn so ihr auch von ganzem Herzen suchen werdet“, Rom macht es den Seelen schwer, denn es kennt nicht die Trost der Gnade; und macht es ihnen auch wieder leicht, denn es kennt nicht den Ernst der Wahrheit; heute ein harter Mann und strenger Forderer, der sie von Weiz zu Weiz, von Wägung zu Wägung schiebt, und merken wieder ein weltberühmte Geschel, der über so manchen Sprünge die Augen wachend, wozu nur im Kirchenratte gesprungen sind im Kirchenratte gesungen ist. Die sagen: Rom; und nicht; der Kerthel. Der ist in lauten Hülen besser, wie seine Kirche, und in zehntausend sein Haar breit schlimmer, als wir Alle sind. Wir sagen Rom, Rom's Preis,

nimmt, und eine secundäre, welche die in Gestalt von Electricität erhaltene Arbeit absicht) nötig habe und wolle den Thermoelectricität zur Kraftübertragung verwenden. Hierbei sollte jedoch der eine Bewerber, Dr. J. Watern in Wien, einen von ihm erfindenen thermoelectricen Apparat mit besonderer Feinverrichtung anwenden, während der andere, der seine Abhandlung anonym unter dem Motto „Ein Theil von jener Kraft, die sich das Hebe will und sich das Gute schafft“ einleibt hatte, zur Erhöhung des von ihm beschriebenen thermoelectricen Apparates die Aufgabe von verfahrenen Dampfmaschinenwesen, Sichtigke it, zu benutzen vorschlag.

Die Anwendung des Herrn Dr. J. Watern konnte schon deshalb nicht berücksichtigt werden, weil derselben Zeichnung und Beschreibung der vorgeschlagenen Apparate ganz fehlten. Die anonyme eingegangene Abhandlung hatte Herrn Maschinenfabrikant W. Arndt'ser zur Begutachtung vorgelegen, welcher in den Berechnungen des Bewerbers große Irrthümer nachwies und zu dem Schluß kam, daß die vorgeschlagenen Apparate und Einrichtungen nicht kaum ein einigermaßen betriebsfähiges ökonomisches Resultat erwarten ließen, übrigens an anderen Orten sich praktisch nicht bewährt hätten.

Das Schlußergebnis über die höchst interessante Untersuchungen sämtlicher eingelaufener Projekte konnte dahin zusammengefaßt werden, daß keine der eingegangenen Bewerbungen in dem Preisauswreibens gestellten Bedingungen vollständig genüge, also auch keine zur Prämierung mit dem vollen Preise von 5000 Mark vorgeschlagen werden konnte. Eine practicable Lösung der gestellten Aufgaben hatte nicht stattgefunden, es schien jedoch, daß der Oberingenieur W. Meyer zu Arndt und der anonyme Verfasser der Abhandlung mit dem Motto „Arnst“ den richtigen Weg zur Erreichung des angestrebten Zielos vorgezeichnet hätten. Beide Abhandlungen enthielten für die Anwendung der hoch gepreßten Wasserkräfte erhebliche Vorschläge, Berechnungen und Erfahrungsergebnisse, das es annehmbar erschien, den beiden Bewerbern eine Gratification, unabhängig von dem in dem Preisauswreibens vorgesehene Vertheilungsumodus für den Fall, daß mehrere Vorschläge gleichmäßig die gestellte Aufgabe lösen sollten, zu gewähren.

Das Resultat des Gebietes des Maschinenwesens. (Schluß.)

Unrettig die bedeutendsten unter allen eingegangenen Arbeiten, welche der Prüfungskommission zur Erlangung der Prämien vorlagen, waren diejenigen des Oberingenieurs Wilhelm Meyer zu Arndt bei Graz und eine anonyme ausachen unter dem Motto „Arnst“ eingekleidete Abhandlung. Beide Verfasser kamen, der erstere mehr vom praktischen, der letztere mehr vom theoretischen Standpunkte aus, an der Hand sehr eingehender kritischer Erörterungen zu dem Entschlusse, daß zuehendartig für die Zwecke des Bergbaues die Anwendung der hochgepreßten Wasserkräfte, wie sie schon seit Jahren u. a. bei der Brandt'schen Bohrmaschinenfabrikation, der einzige Weg wäre, um das in dem Preisauswreibens bezichtigte Ziel zu erreichen. Beide Abhandlungen enthielten für die Construction von Maschinen, welche mit stark gepreßtem Wasser arbeiten sollten, wertvolle Vorschläge. Letzter entsprachen aber beide nicht ganz den gestellten Bedingungen, indem der Meyer'schen Arbeit Constructionzeichnungen ganz fehlten und die Constructionsvorschläge der anderen Abhandlung nicht ohne Weiteres zur Ausführung kommen konnten, so daß keine von beiden zur Prämierung vorgeschlagen werden konnte.

Enchlich gehörte in diese Gruppe noch der verpatente eingegangene, also nicht concurrenzfähige Vorschlag des Herrn D. Swobal Gildner in Nossen, welcher einen ihm patentirten hydraulischen Motor besonderer Construction empfahl.

Zu der III. Gruppe gehörten zunächst in die Unterabtheilung a) Comprimirte Luft drei Bewerbungen, von denen jedoch diejenige des Herrn S. G. Grimmel in Bochum nicht in Betracht kam, weil sie zu spät eingegangen war.

Die beiden anderen Bewerber, der Gasanstaltsdirector Schenemann zu Berlin und der König. Maschineninspector D. v. Falck in Spandau, brachten Vorschläge für den Betrieb mit comprimierter Luft, welche von den bisher bekannten Einrichtungen nur wenig unterschieden abwichen. Eine Prämierung dieser Arbeiten konnte ihm deshalb nicht eintreten, weil nach allen Erfahrungen die comprimirte Luft unter den hier in Betracht kom-

Vertical text on the left margin containing names and numbers, possibly a table of contents or index.



